DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„VERSTEHEN – AKZEPTIEREN – RESPEKTIEREN

Binationalen Paarbeziehungen: eine Grundlage zur Überwindung von
Kommunikationsbarrieren?!“

Verfasserin

Daniela Urstöger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil)

Wien, im Jänner 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 307
Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Kultur- und Sozialanthropologie
Betreuerin: Dr. in Patricia Zuckerhut
Danksagung

In erster Linie möchte ich meiner Betreuerin Dr.in Patricia Zuckerhut danken – für die ausgezeichnete Betreuung, ihre intensive Überprüfung meiner Arbeit, die kritischen und hilfreichen Rückmeldungen während der gesamten Zeit und für ihre motivierenden Worte. Ohne sie wäre diese Arbeit in dieser Form nicht entstanden.

Mein spezieller Dank gilt auch noch all jenen, die physisch, mental, emotional und intellektuell in die Produktion dieser Diplomarbeit involviert waren.
Inhaltsverzeichnis

Danksagung ........................................................................................................................................I

1. Einleitung ..........................................................................................................................................1

  1.1. Methoden ....................................................................................................................................4

    1.1.1. Quellenlage und theoretische Zugänge ..................................................................................5

    1.1.2. Methodenauswahl ...................................................................................................................6

2. Kultur und Intersektionalität .............................................................................................................9

  2.1. Das Konzept der Kultur in der Kultur- und Sozialanthropologie und seine Infragestellung .................................................................9

    2.1.1. Das Konzept der Kultur in der Kultur- und Sozialanthropologie und implizite Gefahren ...........................................................................9

    2.1.2. Postkoloniale und postmoderne Kritiken und Weiterentwicklungen ..................................12

  2.2. Kultur(en) in binationalen Paarbeziehungen .............................................................................12

3. Interkulturelle Kommunikation in binationalen Paarbeziehungen ..................................................16

  3.1. „Interkulturelle Kommunikation“ und potentielle Gesprächsbarrieren ......................................17


5. Binationale Partnerschaften in Österreich .......................................................................................32

  5.1. Demografie ..................................................................................................................................32

  5.2. Rechtliche Situation .......................................................................................................................33

6. Zugang zum Feld ...............................................................................................................................37

  6.1. Das Dorf – Finca Sonador (synonym Longo Mai) ........................................................................38

  6.2. Kontaktaufnahme mit meinen InterviewpartnerInnen .................................................................40

  6.3. Teilnehmende Beobachtung .........................................................................................................43

  6.4. Qualitative Interviews ..................................................................................................................46

    6.4.1. Erstellung des Interviewleitfadens .........................................................................................46

    6.4.2. Die Interviewsituation ............................................................................................................48

    6.4.3. Die Auswertung der Interviews – zirkuläres Dekonstruieren ..............................................49

      6.4.3.1. Die Stichwortliste ...............................................................................................................50

      6.4.3.2. Der Themenkatalog ..........................................................................................................50

      6.4.3.3. Die Paraphrasierung .........................................................................................................51
6.4.3.4. Die zentralen Kategorien........................................................................................................51
6.4.3.5. Subkategorienbildung ........................................................................................................51
6.4.3.6. Strukturierung der Kategorien ..........................................................................................52
6.4.4. Ergebnisse ...........................................................................................................................52
6.4.4.1. UNTERSCHIEDE der BeziehungspartnerInnen und deren Auswirkungen auf das Kommunikationsverhalten in binationalen Paarbeziehungen ........................................ 53
6.4.4.2. VERÄNDERUNG der Status- und Genderverhältnisse in binationalen Paarbeziehungen und die Wirkung auf das Kommunikationsverhalten ........................................ 63
6.4.4.3. KOMMUNIKATIONSBARRIEREN in binationalen Paarbeziehungen .......................... 71
   6.4.4.3.1. Kommunikationsbarrieren auf der Ebene der sprachlichen Kompetenz ... 74
   6.4.4.3.2. Kommunikationsbarrieren auf der Ebene der nonverbalen/verbalen Kommunikation ..................................................................................................................................... 77
   6.4.4.3.3. Kommunikationsbarrieren basierend auf der Höflichkeitsebene .................. 81
      6.4.4.3.3.1. Inhalts-ebene .................................................................................................. 82
      6.4.4.3.3.2. Direkter/indirekter Sprachgebrauch ......................................................... 84
6.4.4.4. Das Potential interkultureller Kompetenz in binationalen Paarbeziehungen .... 87

7. Conclusio .....................................................................................................................................91
8. Quellenverzeichnis ....................................................................................................................97
ANHANG .........................................................................................................................................109
Interviewleitfaden „interkulturelle Kommunikation“ ...................................................... 110
Abstract ......................................................................................................................................115
Lebenslauf .................................................................................................................................117
1. Einleitung


**Forschungsfrage und Unterfragen**

Meine aus diesem Interesse resultierende Forschungsfrage „Bieten binationale Paarbeziehungen eine Grundlage zur Überwindung von Kommunikationsbarrieren in der interkulturellen Kommunikation?“ führte mich zu mehreren Unterfragen, denen im vorliegenden Text nachgegangen wird:

- Gibt es kulturspezifische Unterschiede, die sich in der interkulturellen Kommunikation von binationalen Paarbeziehungen zeigen?
• Gibt es durch die Migration in das Gastland eine Veränderung der Gender- und Statusverhältnisse in den Beziehungen der einzelnen ProtagonistInnen?

• Haben diese Veränderungen der Gender- und Statusverhältnisse Auswirkungen auf die Kommunikation innerhalb der Beziehung?

• Wie äußern sich Gesprächsbarrieren in binationalen Paarbeziehungen? Wie sieht die Überwindung dieser aus?

• Ist in binationalen Paarbeziehungen der Erwerb interkulturellen Wissens vorhanden?

Und schließlich, im Sinne eines Ausblicks:

• Wie könnte diese interkulturelle Kompetenz besser genutzt werden?

**Aufbau der Arbeit**

Begriff Kultur wird folglich – im Anschluss an die Vorstellung der Forschungs-
methoden in Kapitel 2 – näher erläutert, um ihn für die folgende Arbeit ver-
wendbar zu machen. Danach werden Kulturen im Kontext von binationalen
Paarbeziehungen näher betrachtet. In Kapitel 4 werden Forschungstendenzen
zu interkulturellen Paarbeziehungen aufgezeigt. Modelle des gegenseitigen An-
näherns werden erwähnt und im Anschluss daran wird ein kurzer Einblick zu
den demografischen und rechtlichen Fakten in Österreich gewährt. Diese insti-
tutionellen Bedingungen haben Auswirkungen auf den Alltag und das Kommu-
nikationsverhalten der MigrantInnen und sollen deshalb gestreift werden. Den
Hauptteil bildet mit dem Kapitel 6 der empirische Teil der Arbeit. Der Fokus liegt
dabei auf interkultureller Kommunikation und der Aushandlung von Differenzen
in den untersuchten Paarbeziehungen. Im Abschnitt 6.4.4. „Ergebnisse“ werden
die theoretischen Konzepte hinzugezogen und auf ihre Verwendbarkeit über-
prüft. Hier liegt die Konzentration vor allem auf den Ergebnissen der Datenaus-
wertung. Im Zentrum stehen drei Themengebiete: erstens werden „kulturspezi-
fische“ Kommunikationsunterschiede behandelt. Ob und wie es dadurch zu
Missverständnissen kommen kann, wird in Abschnitt 6.4.4.1. erläutert. Ein zwei-
tes Themengebiet bilden die durch eine Migration veränderten Status- und
Genderverhältnisse. Eine Loslösung der vorhandenen Verhältnisse ist schwie-
rig; dieser Prozess wird in Abschnitt 6.4.4.2. diskutiert. Drittens werden Kom-
munikationsbarrieren in Abschnitt 6.4.4.3. behandelt. Diese werden von drei
Seiten betrachtet: Kommunikationsbarrieren auf der Ebene sprachlicher Kom-
petenz, basierend auf der nonverbalen/verbalen Ebene und auf der Höflich-
keitssebene. Als abschließender Punkt wird in Abschnitt 6.4.4.4. der Erwerb in-
terkultureller Kompetenzen erwähnt.

In der Conclusio der Arbeit, in Kapitel 7, wird ein kurzer Ausblick über mögli-
ches ungenutztes Potential interkulturellen Wissens in binationalen Beziehun-
gen gegeben. Hier soll ein Anstoß zu weiteren Forschungen geboten werden.

1.1. Methoden

Die in der vorliegenden Arbeit präsentierten Daten bauen zur thematischen An-
näherung einerseits auf einem Literatur- und Onlinestudium der bereits vorhan-
denen wissenschaftlichen Schriften in Zusammenhang mit interkultureller Kommunikation in binationalen Paarbeziehungen auf. Andererseits basieren die Daten auf einer empirischen Erhebung.

1.1.1. Quellenlage und theoretische Zugänge


Eine wichtige Basis für meine Untersuchung stellt das Forschungsfeld der interkulturellen Kommunikation dar. Dazu sowie zum Themenbereich der binationalen Paarbeziehungen gibt es eine Vielzahl von Publikationen, die ich als eine erste Grundlage heranziehen konnte und auf die ich m. E. auch im Zuge der weiteren Forschung, vor allem im Prozess der Datenauswertung, immer wieder

Im Folgenden wird nun auf die Methodenauswahl eingegangen.

1.1.2. Methodenauswahl


Auf die Umsetzung der Methoden der Datenerhebung und -auswertung gehe ich im Hauptteil der Arbeit (siehe Kapitel 6) ein. Im folgenden Abschnitt befasse ich mich – als Voraussetzung zur Behandlung des Themas der interkulturellen Kommunikation – mit dem Kulturbegriff und seiner Hinterfragung als Ausdruck hierarchischer Beziehungen und von „Othering“. Davon ausgehend möchte ich zu einem dynamischen und fließenden Kulturkonzept kommen, das gleichberechtigte Umgangsformen ebenso zulässt wie die Beachtung anderer Differenzmarkierungen (wie z. B. race und class) als Grundlage der Setzung von „ Andersheit“. 
2. Kultur und Intersektionalität


2.1. Das Konzept der Kultur in der Kultur- und Sozialanthropologie und seine Infragestellung

2.1.1. Das Konzept der Kultur in der Kultur- und Sozialanthropologie und implizite Gefahren


Um auf einen wesentlichen Vorteil des Kulturbegriffes hinzuweisen, wie er sich auch in Boas’ Konzept findet, hält Abu-Lughod (trotz ihrer prinzipiellen Ableh-

2.1.2. Postkoloniale und postmoderne Kritiken und Weiterentwicklungen


2.2. Kultur(en) in binationalen Paarbeziehungen

Kultur erweist sich trotz oder gerade aufgrund der intensiven Debatten, die um sie geführt wurden und werden, nach wie vor als ein schwer zu erfassender Begriff. An der Schnittpstelle unterschiedlicher Diskurse verweist sie auf die Kon-

[…] die nicht fixiert sind, sondern im Übergang zwischen verschiedenen Positionen schweben, die zur gleichen Zeit auf verschiedene kulturelle Traditionen zurückgreifen und die das Resultat komplizierter Kreuzungen und kultureller Verbindungen sind, die im wachsenden Maße in einer globalisierten Welt üblich werden. (Hall nach Schlehe 2001: 13)

Hybridität ist ein Grundprinzip globalisierter Beziehungen, wie sie sich gegenwärtig überall auf der Welt finden.

Im Zuge des Kennenlernens und Eingehens einer Beziehung treffen nun allerdings unterschiedliche (hybride) kulturelle Identitäten, wie sie sich im Zuge getrennter Lebenspraxen herausgebildet haben, aufeinander, um ihrerseits in den Prozess der Vermischung und Überkreuzung einzutreten, ein Prozess, der allerdings nicht immer ohne Friktionen verläuft. Eine Rolle spielt hierbei sicherlich,

Beziehungskultur entwickelt sich – wie Kultur im Allgemeinen – aus den Beziehungen (bzw. gemeinsamen Lebenspraxen) zwischen den Beteiligten. Gerade in Hinblick auf die weiteren Ausformungen der Durchmischung und Überkreuzung unterschiedlicher kultureller Aspekte (entscheidend für die Herausbildung einer befriedigenden Beziehungskultur, siehe Kapitel 4) spielt die Außenwelt – als ein wesentlicher Aspekt der Lebenspraxis – eine wichtige Rolle:

„[...] manchmal geh ich raus mit gutem vibré und fühl mich wohl und so. aber dann kommst du [sie meint sich selber] raus und siehst die Leute [die schlechte Laune haben] und dann wird man gleich auch ein bißchen so [schlecht gelaunt]“ (Sara)

„[...] manchmal sag ich: du bist schon eine richtige Österreicherin an manchen Tagen“ (Patrick)
Darüber hinaus sind strukturelle und institutionelle Rahmenbedingungen von entscheidender Bedeutung für die Arten und Möglichkeiten der Ausbildung und Weiterentwicklung kultureller (hybrider) Identitäten (siehe Kapitel 5) und der konstruktiven Auseinandersetzung der BeziehungspartnerInnen miteinander.

Lebenspraxen und die Herausbildung bestimmter Gewohnheiten auf der Grundlage des Aufwachsens, der Sozialisation wie auch der weiteren Erfahrungen und Kontakte eines Menschen sind weiters wesentlich determiniert durch Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit, Sexualität, Klasse, nationale Herkunft, wie auch – insbesondere in unserem Fall – kontinentale Abstammung. Diese Aspekte der Differenz dürfen nie isoliert voneinander betrachtet werden:

Any serious analysis has to begin from the premise that genders, sexualities, races, classes, nations, and even continents exist not as hermetically sealed entities but, rather, as part of a set of permeable, interwoven relationships. (Shohat 2001: 1269)

Auch die kulturellen Selbst- und Fremdzuschreibungen, wie sie in bestimmten Kontexten wirksam werden, müssen jeweils in ihren Verflechtungen und Durchkreuzungen mit diesen Kriterien gesehen werden.
3. Interkulturelle Kommunikation in binationalen Paarbeziehungen

3.1. „Interkulturelle Kommunikation“ und potentielle Gesprächsbarrieren


Faktoren wie Herkunft, Religion und Geschlecht zum Aufbau von Gesprächsbarrieren bei.

in Beziehung zueinander und verändern sich ständig in ihrer Konfiguration. Wenn nun in Beziehungen unbestätigte [stereotype] Vorannahmen überwiegen, dann kann es zu Missverständnissen kommen.


\(^1\) Als In-Groups bezeichnet man das maßgebliche soziale Feld in dem sich die Kommunikation abspielt und durch eine Individualität oder Kollektivität beeinflusst wird (vgl. Chen 2002: 242).


innerhalb einer bestimmten Gesellschaft bzw. gesellschaftlichen Gruppe. Und viertens erfolgt die Wahrnehmung von Unterschieden auf einer In-group- versus Out-group-Kommunikation.


Gender spielt bei ihr eine Rolle. Ihr zufolge liege der Schwerpunkt in binationalen Beziehungen auch auf einer geschlechtsspezifischen Sozialisation (vgl. Gómez Tutor 1995: 13).
reagieren häufig mit Rückzug auf die Kultur der/des Anderen und einer intensiven Verteidigung der eigenen kulturellen Werte. In dieser Phase erscheinen die Unterschiede zwischen den PartnerInnen häufig als sehr groß, eventuell sogar unüberwindbar und werden meist den unterschiedlichen Kulturen und der schlechten Vereinbarkeit dieser zugeschrieben. Die Muster der Misskommunikation werden wiederholt und die Folge daraus ist, dass man wenig Hoffnung hat, sich aneinander anzupassen. Ein Ändern der eigenen Verhaltensmuster und das Lernen der jeweils anderen Verhaltensmuster würde diese Anpassung erleichtern, wird aber nicht in Betracht gezogen (vgl. Romano 2008: 20ff.). In der dritten Phase (Life Patterns) hängt es nun vom jeweiligen Paar ab, ob die bestehenden Probleme bewältigt werden können, in Machtkämpfen enden oder ignoriert werden und damit eine gemeinsame Definition als Paar behindern. Für ein Fortbestehen der Beziehung muss diese Phase der deutlich wahrgenommenen kulturellen Unterschiede als starre Tatsache überwunden und eine kollektive Definition der aktuellen Wirklichkeit gefunden werden. In Phase Drei kann beobachtet werden, wie Paare eigene, individuelle Muster entwickeln, um ihre Probleme zu überwinden (vgl. Romano 2008: 26f.).


Als vierte unangebrachte Verhaltensweise wird bei Becker-Hock das Helfersyndrom angeführt. Es könne meist bei Frauen beobachtet werden, die ihre nicht österreichischen Partner in allen möglichen Angelegenheiten unterstützen möchten. Allerdings sprechen sie ihnen dadurch ihre Selbständigkeit ab und ein Gefühl der Abhängigkeit wird ausgelöst.

Die fünfte Verhaltensweise ist die, dass in die österreichische Partnerin/den österreichischen Partner das Bild der Helferin/des Helfers projiziert wird. Es

Insgesamt bestehe in binationalen Beziehungen ein sehr hoher Irritationsfaktor aufgrund der oft sehr verschiedenen Handlungsweisen der BeziehungspartnerInnen, was zu Unsicherheit und Angst führe. Das eigene Verhalten, welches bisher als normal empfunden wurde, wird in Frage gestellt, Zweifel tauchen auf und die eigenen Handlungsweisen müssen neu durchdacht werden:

> Allein die Begegnung mit dem anderen, der anders denkt als ich, andere Gewohnheiten hat, Situationen anders einschätzt, dessen Maßstäbe ich nicht überschaue, die Tatsache, häufig zu erleben, dass Selbstverständlichkeiten in dem gemeinsamen Zusammenleben nicht oder wenig vorhanden sind, kann verunsichernd wirken und Angst auslösen. Man fühlt sich irritiert, verunsichert oder verängstigt durch die Andersartigkeit des anderen und fängt an, seine eigenen bislang sicheren Bewertungsmaßstäbe in Frage zu stellen oder sie in Frage gestellt zu sehen. (Becker-Hock 1989: 25)


Insbesondere aber nonverbale Signalunterschiede sind aufgrund von spezifisch eingesetzter Mimik und Gestik ein hohes Potential für Konflikte, vor allem wenn die nonverbal gesendete Botschaft scheinbar nicht zum Kontext des soeben Gesagten passt.


Der letzte von Reif angeführte Konfliktfaktor ist Angst. Eine Anpassung an den/die PartnerIn sei immer mit einem hohen Stressfaktor verbunden. Beim Führen von Gesprächen in einer anderen als der Muttersprache tendiert die/der ProtagonistIn zu defensivem Verhalten. Die Aufmerksamkeit bei der Gesprächsführung richtet sich dabei weniger auf eine Botschaft als auf korrekte Formulierungen. Hier anschließend findet man in binationalen Partnerschaften eine Tendenz zum Ethnozentrismus und damit verbunden eine Haltung, die sich in etwa so zusammenfassen lässt: „Warum können wir es nicht alle so machen wie bei uns, das wäre doch viel einfacher“ (Reif 2010).


Zusammengefasst weichen die hier vorgestellten Modelle zwar in einigen Punkten voneinander ab, haben aufgrund ihrer Heraushebung von Kultur als differenzierenden Faktor aber eines gemeinsam: die Annahme von vermehrt auftretenden Konflikten durch eine unterschiedliche Sozialisation und einen unterschiedlichen Sprachgebrauch der InteraktantInnen. Abschließend ist noch zu erwähnen, dass die Modelle Defizite aufweisen, indem sie eine konstruierte Wirklichkeit vorstellen. Auch ist in einigen praktischen Fallbeispielen im Zuge dieser Forschungsarbeit in manchen Fällen nicht zu unterscheiden, um welches Modell es sich handelt. Wahrscheinlicher ist, dass sich Auszüge und Teile aus den Modellen in den Partnerschaften wiederfinden und nicht EIN Modell auf EINE Partnerschaft Anwendung findet. Im empirischen Teil der Arbeit sollen die erwähnten Modelle aber als Orientierungshilfe dienen und situationsbedingt verstanden werden.

Im Folgenden wird ein kurzer Einblick in die Migrationsbedingungen Österreichs gegeben, die auf das Zusammenleben und Kommunikationsverhalten von binationalen Paaren Auswirkungen zeigen.
5. Binationale Partnerschaften in Österreich

Es werden hier demografische und rechtliche Daten angeführt, die einen Überblick über die Situation in Österreich geben sollen. Denn viele der im vorangegangenen Kapitel geschilderten Probleme für die Beteiligten einer binationalen Beziehung werden durch diese Rahmenbedingungen verschärft bzw. treten zusätzliche Konfliktpotenziale und Schwierigkeiten auf.

5.1. Demografie


Bei den oben erwähnten demografischen Zahlen muss darauf hingewiesen werden, dass sich ein Vergleich, in welchem Verhältnis binationale Paare zur
Gesamtbevölkerung Österreichs stehen, nicht genau bestimmen lässt. Denn die Statistik macht keine Angaben darüber, wie viele der in Österreich lebenden Paare mit österreichischer Staatsbürgerschaft ursprünglich binational waren und es gibt, laut Statistik Austria, keine quantitative Erfassung von binationalen unverheirateten Paaren. Auch werden keine Daten über die im Ausland geschlossenen Ehen angegeben.

Trotz der lückenhaften statistischen Dokumentation zeigt sich doch eine wachsende Bedeutung dieser Form von PartnerInnenschaft, und das, obgleich die rechtlichen Rahmenbedingungen einer solchen eher entgegenwirken.

5.2. Rechtliche Situation


Eine weitere Hürde für ein binationales Paar (ist dieses nun verheiratet oder nicht) besteht darin, dass der österreichische Teil des Paares für den Unterhalt

---

3 In der Gesetzesgrundlage wird bezüglich der zugestandenen Rechte ein Unterschied zwischen Angehörigem und Familienangehörigem gemacht.

Abschließend seien noch, zusätzlich zu den psychischen, die schwierigen ökonomischen Bedingungen erwähnt, mit denen die nachziehenden PartnerInnen zu kämpfen haben. Wie auch die InterviewpartnerInnen der vorliegenden Arbeit betonten, arbeiten die meisten in Österreich lebenden nicht-österreichischen PartnerInnen in Berufen, die nicht ihren Qualifikationen entsprechen, sondern darunter liegen. Der Lebensunterhalt muss also zum Großteil vom österreichischen PartnerInnenteil getragen werden. Die dadurch entstehenden Belastungen für die Beziehungen sind dementsprechend vorgezeichnet.

Im folgenden Abschnitt gehe ich tiefer auf meinen Feldzugang wie auch auf die Finca Sonador ein, auf der ich meine InterviewpartnerInnen kennen gelernt habe. Weiters stelle ich meine Vorgangsweise bei der Datenerhebung und Datenauswertung vor.
6. Zugang zum Feld

fahrungen heraus die Idee zu meinem Diplomarbeitsthema: nämlich diese binationalen Paarbeziehungen und die darin stattfindende Kommunikation einer näheren Betrachtung zu unterziehen.


6.1. Das Dorf – Finca Sonador (synonym Longo Mai)

verfügen die EinwohnerInnen nur über Pachtverträge, d. h. die Landrechte wurden nicht in Eigentum umgewandelt.


6.2. Kontaktaufnahme mit meinen InterviewpartnerInnen


In der Zeitspanne zwischen Themenfindung, Literaturrecherche und Start der Interviews haben sich einige Paare getrennt und die jeweiligen costa-ricanischen BeziehungspartnerInnen sind aus Österreich weggezogen. Somit standen sie für Interviews im klassischen Sinne nicht mehr zur Verfügung. Dank

---

der neuen Informationstechnologien und dem Programm für Internettelefonie „Skype“ hatte und habe ich die Möglichkeit, mit den Personen in freundschaftli-
chem Kontakt zu bleiben. Durch lange Gespräche bekam ich Einblick in die Be-
ziehungsproblematik und die Informationen konnten in die vorliegende Arbeit
einfließen. Die Trennung der Paare resultierte zu einem Gutteil aus ungelösten
Kommunikationsbarrieren. Hier spielten starre Vorstellungen von Beziehungs-
modellen hinein sowie auch unauflösbare Vorstellungen von Genderrollen.
Brücken zur Überwindung konnten in den einzelnen Fällen nicht geschlagen
werden. Strukturelle Probleme in Österreich erschwerten die Situation noch und
das Wegziehen der costa-ricanischen Personen aus Österreich resultierte auch
aus dem subjektiven Unwohlgefühl, in Österreich als MigrantIn zu leben.

Die Auswahl der befragten Personen beruht auf einem Personenkreis, zu dem
ich ab Frühling 2010 unmittelbaren Kontakt hatte. Wichtig war mir, dass die
Paare weiterhin eine Beziehung führten und gemeinsam in Österreich lebten.
Damit reduzierte sich meine Auswahl auf zwei Paare, eines mit einem österrei-
chischen Mann und einer aus Lateinamerika stammenden Frau, das andere mit
einem costa-ricanischen Mann und einer österreichischen Frau. Meine Inter-
viewpartnerInnen glichen sich in Alter, Entwicklung und Ausbildung. Das Alter
liegt zwischen 25 und 30 Jahren. Eine der interviewten Personen ist im Moment
in Karenz, da sie ihr erstes Kind erwartet und strebt danach einen Wiederein-
stieg in das Berufsleben an. Auffallend ist, dass bei beiden Paaren die/der aus
Costa Rica stammende PartnerIn erstmals in Europa ist, die/der Österreichi-
in der Beziehung hingegen bereits mehrere Reisen in lateinamerikanische Län-
der gemacht hat. Hier zeigt sich ein strukturelles Ungleichgewicht. Die latein-
amerikanischen PartnerInnen hatten in Österreich mit einem Kulturschock,
Rassismus und auch der neuen Sprache zu kämpfen. Da sie sich das erste Mal
im europäischen Ausland befanden, ist es in diesem Kontext etwas Neues, zu
Verarbeitendes für sie. Diese Hindernisse wiederum wirken sich auf die Macht-
verhältnisse innerhalb der Beziehungen aus und in weiterer Folge auch auf das
Kommunikationsverhalten der BeziehungspartnerInnen. Ein näherer Einblick in
diese Auswirkungen wird in Abschnitt 6.4.4.2. behandelt. Im Folgenden möchte
ich die beiden Paare kurz vorstellen.
Hintergrundinformationen zu meinen InterviewpartnerInnen:

Interview 1 im Frühjahr 2010:


Interview 2 im Frühjahr 2011:


Nach dieser Vorstellung meiner GesprächspartnerInnen möchte ich auf die Datenerhebung selbst eingehen, die neben den Interviews auch teilnehmende Beobachtung sowie eine Vielzahl von Gesprächen mit Personen, die in binationalen costa-ricanisch-österreichischen Pararbeziehungen leb(t)en, beinhaltet.

6.3. Teilnehmende Beobachtung

Die teilnehmende Beobachtung ist in der Kultur- und Sozialanthropologie eine zentrale Methode der Feldforschung und wird meist in Kombination mit Interviews und Inhaltsanalyse durchgeführt. Sie findet in der natürlichen Lebenswelt der zu beforschenden Gesellschaft/ Personen statt und bedeutet die Teilnahme der/des ForscherIn am Alltag. Die/der ForscherIn nimmt eine bestimmte Rolle ein und die Aktivitäten in der Umgebung werden aus dieser Rolle heraus beobachtet. Die Formen gehen von einer aktiven bis zu einer passiven teilnehmenden Beobachtung. Die aktive Rolle bedeutet eine völlige Identifikation mit dem Forschungsfeld; die passive Rolle beschränkt sich im Idealfall auf die reine Beobachtung ohne Interaktion. Die Methode der teilnehmenden Beobachtung eig-

5 Zu den daraus resultierenden Konflikten und Problemen siehe Kapitel 1.


6.4. Qualitative Interviews

6.4.1. Erstellung des Interviewleitfadens


Eine halbe Stunde vor Interviewbeginn schrieb ich meine Gedanken nieder. Und nach jedem Interview wurde eine kurze, einseitige Zusammenfassung, also ein Gedächtnisprotokoll des Interviews erstellt. Dies erwies sich als sehr hilf-
reich zur ersten Überprüfung meiner Vorannahmen und bei der späteren Auswertung der Interviews.

Zu bemerken ist, dass alle meine InterviewpartnerInnen sehr gutes Deutsch bzw. sehr gutes Spanisch als Fremdsprache sprechen. Alle InteraktantInnen bemühen sich um eine kooperative Gesprächsatmosphäre in ihrer Beziehung, die das Aushandeln von Differenzen vereinfachen soll.


6.4.2. Die Interviewsituation

Interviewtag. Diese Fragestellung verlangte eine kurze Überlegungspause von beiden Personen.

Vor den Gesprächen erörterte ich kurz die Themenblöcke. Ich wusste bereits, dass sich meine Gegenüber bezüglich des einen oder anderen Themas in der Vergangenheit schon Gedanken gemacht hatten. Beide Paare waren bezüglich ihrer unterschiedlichen Herkunft und dem Aushandeln von Beziehungsproblemen sehr reflektiert, was sich im Verlauf meiner Befragung als Vorteil erwies. Im Anschluss an die Interviews kam es in beiden Fällen zu interessanten Gesprächen und Diskussionen vor allem zum Themengebiet Kultur.

6.4.3. Die Auswertung der Interviews – zirkuläres Dekonstruieren

6.4.3.1. Die Stichwortliste


6.4.3.2. Der Themenkatalog

6.4.3.3. Die Paraphrasierung


6.4.3.4. Die zentralen Kategorien

Interviewspezifisch entstehen die zentralen Kategorien durch die Zusammenführung der vorangegangenen Auswertungsschritte. Die zentralen Kategorien werden miteinander verbunden und das vorläufige Ende der Auswertung der einzelnen Interviews ist somit erreicht.


6.4.3.5. Subkategorienbildung

Die zentralen Kategorien wurden nach weiteren, untergeordneten Kategorien untersucht. Es wurde nach zentralen Begriffen gesucht, die für ein Thema charakteristisch sind. Zusätzlich wurden Eigenschaften und Bewertungen, die im Kontext zu diesen Begriffen stehen, gesammelt.
6.4.3.6. Strukturierung der Kategorien


Im Anschluss an die Vorstellung der verschiedenen Auswertungsschritte werde ich im nun folgenden Abschnitt die Ergebnisse meiner Untersuchungen aufschlüsseln und präsentieren.

6.4.4. Ergebnisse

Die im Rahmen der Auswertung festgestellten Themenblöcke Unterschiede, Veränderung und Kommunikationsbarrieren werden im Folgenden in Bezug zu den forschungsleitenden Unterfragen (siehe Kapitel 1) gebracht und mit Hilfe der erarbeiteten, theoretischen Basis interpretiert, analysiert und diskutiert.

den möglichen Erwerb von interkultureller Kompetenz in binationalen Paarbeziehungen.

6.4.4.1. UNTERSCHIEDE der BeziehungspartnerInnen und deren Auswirkungen auf das Kommunikationsverhalten in binationalen Paarbeziehungen

„Unterschiede gibt es sicher! – ja, jeden Tag komm’ma drauf!“ (Sara)


Tatsächlich entspricht Miguels Verhalten insofern seiner Herkunftskultur, als es auf der Finca Sonador eine Tendenz gibt, Liebeserklärungen überschwänglich und schnell auszusprechen. Vermutlich finden sich aber auch dort Personen, die eine etwas zurückhaltendere Vorgangsweise wählen, ebenso wie sich auch in den oberösterreichischen Herkunftsregionen der jeweiligen PartnerInnen beide Varianten finden werden. Im Sinne von Stereotypisierungen aber erfolgt eine Verallgemeinerung, die sich nicht auf die spezifische Herkunftsregion (oder -familie) beschränkt, sondern auf ganz Lateinamerika (bzw. Europa oder Österreich) ausgeweitet wird.

„[…] dein Vater sieht dich [Kerstin] lange nicht, und wenn du kommst, ist es nur ein Bussi [zur Begrüßung], es ist bäh… [viel zu wenig]. In Costa Rica normalerweise ist es viel emotionaler, ahhh hijita [erklärt Miguel mit hoher, verstellter Stimme], und man wird gedrückt und geküsst und umarmt…“ (Miguel)

Die Begrüßung zwischen Kerstin und ihren Eltern empfand er im Vergleich betrachtet mit der Begrüßung in seiner Familie als kühl und distanziert. Auch er verallgemeinert (und verfestigt damit bestehende Stereotypisierungen), indem er konstatiert, dass eine solche Situation „in Costa Rica normalerweise […] viel emotionaler“ sei, „in Österreich“ hingegen nur eine kleine Umarmung, ein Kuss auf die Wange, obwohl sich die Familienmitglieder über einen längeren Zeitraum nicht gesehen hatten.

te Überraschung (vgl. Interview 1). Um den kulturellen Unterschied zu verdeutlichen, möchte ich auf eine unterschiedliche Deutung der Symbolik in Begrüßungsritualen verweisen (vgl. Abschnitt 2.2.).


Ein anderer potentiell konfliktträchtiger Unterschied, bezogen auf die Verwendung einer sarkastischen Sprechweise, ergibt sich in Interview 1. Kerstin und Miguel sprechen über die unpassende Verwendung von Sarkasmus oder Witz. Kerstin wirft dieses Thema auf und äußert ihre Missbilligung darüber. Mi-

6 Auch dazu möchte ich auf das Kapitel „Gesprächsbarrieren“ im Folgenden verweisen (vgl. 6.4.3.3.2.).


6.4.4.2. VERÄNDERUNG der Status- und Genderverhältnisse in binationalen Paarbeziehungen und die Wirkung auf das Kommunikationsverhalten

In diesem Abschnitt werden zunächst die entstandenen Veränderungen der Status- und Genderverhältnisse durch eine notwendige Migration nach Österreich angesprochen. Des Weiteren kommt zum Ausdruck, wie sich eine Neудefinition der Status- und Genderverhältnisse innerhalb der Beziehungen bemerkbar macht. Es wird ein möglicher Statusverlust und -gewinn der jeweiligen costa-ricanischen BeziehungspartnerInnen thematisiert. Abschließend werden noch einmal offensichtliche Veränderungen der Status- und Genderverhältnisse im Bezug zum Herkunftsland betrachtet. Denn:

"Nichts, weder Rasse noch Klasse, bestimmt so sehr ein Menschenleben wie das Geschlecht." (Alice Schwarzer 1975 zit. nach Walgenbach 2007: 41)


geschaffen wurden, herrschen im Land der Partnerin/des Partners noch die alten Rollenbilder vor und eine Erklärung oder sogar Rechtfertigung wird eingefordert. Somit sehen sich die Paare wieder mit Kommunikationsbarrieren konfrontiert, die sie in ihrem Alltag und Leben in Österreich bereits überwunden haben (vgl. Interview 2).


### 6.4.4.3. KOMMUNIKATIONSBARRIEREN in binationalen Paarbeziehungen

Kommunikationsbarrieren in binationalen Beziehungen sollten immer im Kontext von drei Aspekten betrachtet werden: erstens sollen die/der InteraktantInnen in den Kommunikationssituationen individuell betrachtet werden. Eine individuelle Betrachtungsweise inkludiert immer eine Reflektion der aktuellen Lebenssituation durch die/den InteraktantIn und die damit einhergehende, persönliche Befindlichkeit. Hier sollte nicht von vornherein bestimmt werden, dass

Im Fall meiner InterviewpartnerInnen gibt es eine ähnliche Zugehörigkeit zur sozialen Klasse, ein identisches Aufwachsen im ländlichen Bereich und eine ähnliche Familiensituation. Dadurch ist eine bessere Vergleichbarkeit gegeben (vgl. Renger 1994: 75). In den Interviews wird die Thematisierung von Missverständnissen oder Kommunikationsbarrieren immer wieder auf die Herkunft bezogen bzw. die dadurch entstandene Sozialisierung und die jeweiligen herkunftsbezogenen Zuschreibungen bezüglich der Gender- oder Statusverhältnisse. Deshalb wurden meine Datenauswertungen unter einem speziellen Blickpunkt dieser Betrachtungsweisen vorgenommen. Durch diese Gegebenheiten bildet sich eine direkte oder indirekte Kommunikationsweise heraus, die zu Missverständnissen führen kann. Im Folgenden wird mit jenen stereotypen Zuschreibungen gearbeitet, wie sie meine InterviewpartnerInnen vorgegeben haben.


6.4.4.3.1. Kommunikationsbarrieren auf der Ebene der sprachlichen Kompetenz


Nicht auszuschließen ist, dass gleiche Begriffe jeweils trotzdem unterschiedliche Bilder, Assoziationen und Gefühle hervorrufen können. Begegnet man dem Gegenüber mit einer offenen Art, ist es möglich, hier einen Lerneffekt zu erlangen. Sara meint dazu,

„[…] aber jetzt haben wir da kein Problem mehr [mit unterschiedlichen Assoziationen von Wörtern], jetzt machen wir das alles auf Deutsch und da ist alles klar. Schimpfwörter sind Schimpfwörter." (Sara)


Im folgenden Abschnitt werden nun Kommunikationsbarrieren aufgrund unterschiedlicher nonverbaler/verbaler Kommunikationsweisen durchleuchtet.
6.4.4.3.2. Kommunikationsbarrieren auf der Ebene der nonverbalen/ verbalen Kommunikation


„In Costa Rica ist mir aufgefallen, Männer flirten schneller mit Frauen. In Österreich eher nicht. Es ist ganz normal [in Österreich] wenn sich
Frauen und Männer unterhalten, so als würden sich Gleichgeschlechtliche unterhalten." (Patrick)


„Ich bewege mich mehr als du und du sagst ich bin manchmal so laut. Aber dann bin ich dir wieder zu leise. Aber wir reden schon ein bisschen zu laut, ist mir heute aufgefallen, mit dieser Angela [eine lateinamerikanische Freundin Saras]. […] haben wir so laut geredet, haben alle geschaut […].“ (Sara)


6.4.4.3.3. Kommunikationsbarrieren basierend auf der Höflichkeitsebene


Im Folgenden wird eine Unterteilung auf einer Inhaltsebene und auf einer Ebene des direkten bzw. indirekten Sprachgebrauchs gemacht. Diese beiden Komponenten sind im Fall der vorliegenden Untersuchung besonders hervorgetreten.

**6.4.4.3.3.1. Inhaltsebene**

Mögliche inhaltliche Barrieren innerhalb der interkulturellen Kommunikationssituation ergeben sich vorwiegend aufgrund eines unterschiedlichen Wissensstandes bezüglich des auszuhandelnden Themas. Damit verbunden ist ein ungleiches Machtverhältnis innerhalb der Beziehungen. Die Entscheidungskompetenz lag im Falle meiner InterviewpartnerInnen vorwiegend bei den österreichischen Beziehungspartnern, was speziell von Kerstin als große Belastung empfunden wurde. Auch fühlten sich die costa-ricanischen BeziehungspartnerInnen eher „machtlos“, was das notwendige Alltagswissen bezüglich Gesetzgebung und des allgemeinen Verhaltens in Österreich, einer für sie fremden Umgebung, betraf. Diese Problematik ließ sich während meiner teilnehmenden Beobachtung immer wieder erkennen. Der Grund war vor allem ein anfängliches Defizit der costa-ricanischen ProtagonistInnen, bezüglich des Wissens um die Lebensumstände in Österreich. Sie waren verunsichert, ließen den Alltag meist von den österreichischen PartnerInnen bestimmen. Ich musste des öfteren feststellen, dass Ausflüge von den jeweils österreichischen PartnerInnen vorgegeben und die Routen geplant wurden. Ein Mitspracherecht der costa-ricanischen PartnerInnen wurde zugunsten der Gleichberechtigung immer wieder eingeräumt, die letzte Entscheidung traf aber dann der österreichische Partner. Dies ist auf die besseren lokalen Kenntnisse der österreichischen Be-
ziehungspartnerInnen zurückzuführen und brachte oft Kommunikationsbarrieren während des Diskurses hervor. Hier spielte vorwiegend ein Gefühl der Unterlegenheit bezüglich eines geringeren Wissensstandes in das Gespräch hinein.

Eine weitere Rolle spiel(t)en unterschiedliche Wertesysteme und ein anderes als das gewohnte Normverhalten. Unüberwindbare Kommunikationsbarrieren treten nur dann auf, wenn beim auszuhandelnden Themeninhalt ein komplexeres Wissen verlangt wird, etwa in Bezug auf das Verständnis eines gesellschaftlichen Systems oder eines Glaubenssystems (vgl. Erll 2007: 106). Diese unüberwindbaren Missverständnisse wurden von den ProtagonistInnen der vorliegenden Arbeit nicht erkannt. Über die Existenz dieser Problematik war sich Miguel allerdings bewusst, als er auf die Frage nach der Qualität seiner Beziehung mit Kerstin antwortet,

„[…] es wird meiner Meinung immer Streit geben zwischen Mann und Frau, pero en cosas que si son relevantes (por ejemplo yo creo en Dios y ella no) se debe pensar igual, sino se pueden tener bastantes problemas y/o peleas“ (Miguel)


Während er diese kleine Anekdote erzählt, kichert er und die Befremdung durch dieses, in seinem Heimatdorf tabuisierten Themas wurde dadurch unterstrichen. Diese Geste zeigt Miguels Wissensbestand bezüglich unhöflicher Symbolik. In seinem Heimatdorf gilt eine Person als besonders unhöflich, wenn sie/er rülpst. In Österreich hat er diesbezüglich eine andere Erfahrung gemacht und war irritiert.

Zusammenfassend ist zu erwähnen, dass zwar aufgrund eines unterschiedlichen Wissensstandes der InteraktantInnen einige sprachliche Defizite bezüglich der inhaltlichen Ebene auftreten. Diese können aber immer wieder bewältigt werden und es konnten keine unüberwindbaren Kommunikationsbarrieren aufgrund einer inhaltlichen Ebene festgestellt werden.

Größere Schwierigkeiten zur Überwindung von Gesprächsbarrieren traten hinsichtlich eines direkten/indirekten Sprachgebrauchs der Paare auf. Diese werden im folgenden Abschnitt behandelt.

**6.4.4.3.3.2. Direkter/indirekter Sprachgebrauch**

Eine maßgebliche Grundlage für das Empfinden von Höflichkeit hängt mit dem Erwerb eines direkten bwz. indirekten Kommunikationsstils zusammen. Kommunikationsbarrieren treten auf, wenn diese unterschiedlichen Stile aufeinander treffen (vgl. Erll 2007: 87). Da dies in den hier untersuchten Paarkonstellationen der Fall ist, konnten Gesprächsbarrieren diesbezüglich festgestellt werden. Die österreichischen PartnerInnen verwenden unverblümte Äußerungen bezüglich ihrer Absichten, was auf einen direkten Gesprächsstil hindeutet. Beide InterviewpartnerInnen, die auf der Finca aufwuchsen, empfinden dieses direkte Ansprechen von Themen durch ihre/seine PartnerIn als irritierend. Sara meint dazu:
„[…] ich sage nicht gleich alles, Patrick ist eher direkt. […]. Bei uns [Finca Sonador] spricht man die Sachen nicht gleich an! […] er will immer sprechen! Es ist manchmal schwierig, so jetzt müssen wir uns hinsetzen und reden darüber…ich sag oft, lassen wir das.” (Sara)


sprachsführung angewendet wird, ist auch hier kontextbezogen und kann sich ändern. Tendentiell erkennt man an Saras Verhalten, dass sie sich eher unwohl fühlt bezüglich einer direkten Gesprächshaltung. Natürlich fällt die Problematik des direkten Sprachgebrauchs, der als unhöflich betrachtet wird, nicht primär nur bei Personen auf, die aus unterschiedlichen Weltregionen stammen. Umgelegt auf die vorliegende Arbeit erkennt man dennoch tendenziell, dass die österreichischen BeziehungspartnerInnen einen direkten Kommunikationsstil erlernt haben, die costa-ricanischen im Gegensatz dazu einen indirekten.


Hier wird von Kerstin eine stereotype kulturspezifische Zuschreibung gemacht, die sich aber auf einen direkten/ indirekten Sprachgebrauch zurückführen lässt. Anfänglich waren für beide diese unterschiedlichen Kommunikationsstile irritierend, mit der Zeit fand ein Lernprozess statt und Gesprächsbarrieren wurden leichter überwunden. Ein direkter/ indirekter Sprachgebrauch ist in den vorliegenden Untersuchungen oft Basis für Missverständnisse und Streitgespräche.


6.4.4.4. Das Potential interkultureller Kompetenz in binationalen Paarbeziehungen


Fremdverstehen erfolgt nach Erll (2007) während des gewollten und reflektierten Zusammenlebens der BeziehungspartnerInnen. So meint Sara im Zuge des Interviews:


Demnach bestätigt Sara, dass es Unterschiede im Zusammenleben mit einem österreichischen Partner gibt. Diese Unterschiede zeigen sich besonders deutlich durch eine Migration nach Österreich und die dadurch andere Lebensform. Sowohl die neue Sprache als auch die neue Gesellschaft, in die sich Sara erst einfügen muss, bringen Unterschiede mit sich. Des Weiteren nehmen eine unterschiedliche soziale Klasse, der sie seit ihrer Migration nach Österreich angehört, und noch einige mehr Faktoren Einfluss auf die neue Lebensform. Durch den Willen, diese Unterschiede und Barrieren zu überwinden, werden in den hier untersuchten Paarbeziehungen interkulturelle Kompetenzen aufgebaut.


7. Conclusio


Die einleitende Frage, ob binationale Paarbeziehungen eine Grundlage zur Überwindung von Kommunikationsbarrieren in der interkulturellen Kommunikation bieten, ermöglicht einen allgemeinen Zugang zum Thema. Im Rahmen des interkulturellen Lernens wurde das derzeit aktuelle Thema Migration und Integration aufgegriffen und die Möglichkeit eines leichteren Miteinanders durch interkulturelles Wissen thematisiert. Es stellt sich automatisch die Frage nach der „Kultur“. Genauer, welche Aspekte einer anderen Kultur für eine interkulturelle Kommunikation und die Überwindung der darin zugrunde liegenden Gesprächsbarrieren notwendig sind. Somit kommt man zur weiterführenden Frage, ob sich kulturspezifische Unterschiede in der interkulturellen Kommunikation


Gesprächsstils war in beiden Beziehungen das am schwierigsten auszuhandelnde. Hier trifft man auf einen Menschen, der bis in die Tiefe über etwas sprechen möchte, was möglicherweise sein Gegenüber als zutiefst unhöflich empfindet. Dadurch erreicht man mit dieser unterschiedlichen Herangehensweise eher eine Zurückweisung als ein Sich-Annähern.


Strategien von interkulturellem Wissen besitzen die InteraktantInnen der vorangegangenen Arbeit. Sie bemühen sich um eine Kommunikationsbereitschaft mit dem Gegenüber. Die Suche nach Gemeinsamkeiten war Voraussetzung, um

[…] the stranger is no longer an exception but the rule. Where once he was relegated to the margins, he has taken over the page. There are no margins; perhaps there is no longer a definable page either. (Harmann 1988: 159)
8. Quellenverzeichnis

Verwendete Literatur

ABU-LUGHOOD, Lila

BALLARA, Marcela

BARNARD, Alan
2000 History and Theory in Anthropology. Cambridge u.a.: Cambridge University Press

BARRIOS, Catarina

BECKER-HOCK, Christhild

BRUCK, Peter A.
1995 Wissenschaftlicher Voyeurismus und Vorurteil: Zur Dialektik der interkulturellen Medienforschung. In: BM für Wissenschaft, Forschung und Kunst (Hrsg. und Verleger Fremdenfeindlichkeit), Konflikte um die groben Un-

CHANT, Sylvia & Nikki CRASKE
2003 Gender in Latin America. London: Latin America Bureau

CHEN, Ling

DAFTARI, Shirin
2000 Fremde Wirklichkeiten: Verstehen und Mißverstehen im Fokus bikultureller Partnerschaften. Münster: LIT

DRAGOSITS, Helga
2001 ¡Pura vida, mi amiga!: Erfolg im Scheitern eines Projektes anhand des Beispiels "Finca Sonador/ Longo mai" in Costa Rica. Universität Wien. Diplomarbeit

DREHER, Jochen
2005 Interkulturelle Arbeitswelten: Produktion und Management bei Daimler Chrysler. Frankfurt/ Main: Campus-Verlag

DUMONT, Louis

ECKERT, Karin
ECKERT, Karin

ENGLERT, Annette

ERLL, Astrid

FROSCHAUER, Ulrike & Manfred LUEGER (Hg.)

GÓMEZ-TUTOR, Claudia

GUDYKUNST, William B.

GUDYKUNST, William B. & Carmen M. LEE
GUDYKUNST, William B. & Bella MOODY (Hg.)

HALL, Edward Twitchell
1989 Beyond culture. New York u. a.: Doubleday

HALL, Stewart

HARMANN, L.D.

HAUSER-SCHÄUBLIN, Brigitta & Birgitt RÖTTGER-RÖSSLER (Hg.)

HECHT-EL-MINASHWI, Béatrice

HERMANN, Elfriede

JACOBSON-WIDDING, Anita
1990 The Shadow as an Expression of Individuality in Congolese Conceptions of Personhood. In: Jackson, Michael and Ivan Karp (Hg.), Personhood and Agency: The Experience of Self and Other in African Cultures: Pa-

JAEGGI, Eva & Angelika FAAS & Katja MRUCK

JAMIESON, Mark

KNAPP-POTTHOFF, Annelie

KNAPP-POTTHOFF, Annelie

KNOBLAUCH, Hubert
2001 Fokussierte Ethnografie. In: sozialersinn 1, 123–141

LADMIRAL, Jean-René & Edmond Marc LIPIANSKY
2000 Interkulturelle Kommunikation: zur Dynamik mehrsprachiger Gruppen. Frankfurt am Main u. a.: Campus
LARCHER, Dietmar

LIEBHART, Karin & Elisabeth MENASSE & Heinz STEINERT

MARTINEZ-HERNANDEZ, Natalie

MAZZA-MONETA, Elisabetta

MOOSMÜLLER, Alois

NÖSTLINGER, Christiane
1996 Transkulturelle Beratung. In: Reif, Elisabeth; Pusitz, Heinz (Hg.), Interkulturelle Partnerschaften: Begegnungen der Lebensformen und Geschlechter. Frankfurt am Main: IKO, 13–30
ORTNER, Sherry B.
2001 Is Female to Male as Nature Is to Culture? In: Rosaldo, Michelle Zimblist; Bamberger, Joan (Hg.), Woman, culture, and society. [Nachdr.]. Stanford, Calif.: Stanford Univ. Press, 67–87

PORSCHE, Alexander

RATHJE, Stefanie

REHBEIN, Jochen (Hg.)
1985 Interkulturelle Kommunikation. Tübingen: Narr

REIF, Elisabeth
1996 Verstehen und Mißverstehen in interkulturellen Paarbeziehungen. In: Reif, Elisabeth; Pusitz, Heinz (Hg.), Interkulturelle Partnerschaften: Begegnungen der Lebensformen und Geschlechter. Frankfurt am Main: IKO

RENGER, Rudi

RIPPL, Gabriele
ROMANO, Dungan

ROSALDO, Michelle Zimbalist
2001 Woman, Culture, and Society: A Theoretical Overview. In: Rosaldo, Michelle Zimbalist; Bamberger, Joan (Hg.), Woman, culture, and society. [Nachdr.]. Stanford, Calif.: Stanford Univ. Press, 17–42

SCHLEHE, Judith (Hg.)
2003 Formen qualitativer ethnographischer Interviews, In: Beer, Bettina (Hg.), Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin: Reimer

SCHMUTZER, Gertrud

SCHNEIDER, Eva-Maria

SCHUMACHER, Sebastian & Johannes PEYRL
2006 Fremdenrecht: Asyl; Ausländerbeschäftigung; Einbürgerung; Einwanderung; Verwaltungsverfahren. Wien: ÖGB-Verl.
SHOHAT, Ella

SHWEDER, Richard A. & Edmund J. Bournes

SÖKEFELD, Martin

TAN, Chang-Kwo

TANNEN, Deborah

THALLMAYER, Claudia


THOMAS, Alexander
TÖLLY, Tatjana

TOMLINSON, John

TROMMSDORFF, Gisela
1989 Sozialisation und Werthaltungen im Kulturvergleich. In: Trommsdorff, Gisela; Behnken, Imbke (Hg.), Sozialisation im Kulturvergleich. Stuttgart: Enke, 97–121

WALGENBACH, Katharina

WERLEN, Erika

YUVAL-DAVIS, Nira

ZECHNER, Wolfgang
2008 Finca Sonador – ein Flüchtlingsdorf als Tourismusziel: "como uno mas del pueblo". Universität Wien. Diplomarbeit
Verwendete Websites

Buro, Andreas
2000  Longo mai – ein starkes Kooperativen-Experiment von unten,
http://www.friedenskooperative.de/ff/ff00/6-23.htm

John, Gerald & Klenk, Florian
2005 „Kopftuchverbot“,

URL 1
o.J.  Projekttourismusdorf Longo Mai,

URL 2
STATISTIK AUSTRIA
2010  Eheschließungen seit 1970 nach Staatsangehörigkeit,

URL 3
VEREIN ZARA
o. J.  Rechtliches,
http://www.zara.or.at/index.php/beratung/rechtliches
[letzter Zugriff: 13.07.2011]

URL 4
VEREINTE NATIONEN
2000  Bericht des Generalsekretärs,
Graue Literatur

REIF, Elisabeth Dr. Mag.

STEINER, Martina
2010 Vorlesungsskript: „Anthropologische Methodenansätze in der (interkulturellen) Kommunikationsforschung“, NIG, Universitätsstraße 7, 1010 Wien

NEUREITER, Anna
2010 Tutorium interkulturelle Kommunikation, NIG, Universitätsstraße 7, 1010 Wien

Interviews

Interview 1
Kerstin und Miguel, Mai 2010, Wien, Österreich

Interview 2
Sara und Patrick, April 2011 Wien, Österreich

Informelle Gespräche

Gespräch 1
Roland Spendlingwimmer, Februar 2003, San Isidro, Costa Rica

Gespräch 2
Elisabeth Reif, März 2010, Wien, Österreich
ANHANG
Interviewleitfaden „interkulturelle Kommunikation“ (Wien, 2010)

A) Eckdaten:

Herkunft Eltern:

Name:

Alter:

Dein fiktiver Name:

Staatsbürgerschaft/Aufenthaltsbewilligung:

Ausbildung/ Arbeit in Ö/ Costa Rica:

In Österreich seit:

Motivation, nach Österreich zu kommen:

Motive der Partnerwahl: (Lust auf Überschreitung der Normen in einer patriarchalischen und einengenden Gesellschaft, unbewusste oder teilbewusste Phantasien/ Projektionen auf die/den „exotischen“ PartnerIn – Normen, gesellschaftliche Konventionen, Freiheiten etc.)

Freundeskreis:

Sprachkenntnisse:

Einstiegsfrage: Sind Paare mit Beziehungspartner aus unterschiedlichen Ländern/ mit unterschiedlicher Sprache für euch etwas Besonderes?

B) „KULTUR“:

1. Was empfindest du als positiv/ negativ an dem Land aus dem deine/dein PartnerIn kommt?
Konfliktäußерung - Aktivität/ Freizeit/ Hobbies – Familienbezug (welche Bedeutung kommt der Familie im In/ Ausland zu) – Kindererziehung – Lebensentwürfe

2. Was war in Eurem gemeinsamen Leben ein „AHA – Erlebnis“, der Punkt an dem Euch der „kulturelle“ Unterschied bewusst wurde?

3. Wie gehst du mit der Kultur der/des Partnerin/Partners um? (z. Bsp.: Essen oder Deko-Elemente?)

4. Wo sind kulturelle Unterschiede zu sehen? 
   Sind diese Unterschiede positiv/ negativ? Beispiele.

5. Was ist für euch bezeichnend Lateinamerikanisch bzw. Österreichisch? 
   Abgesehen vom Partner.

6. Beim Kennenlernen, hat die/der PartnerIn diesem Bild entsprochen?

7. Nachdem ihr euch besser gekannt habt, hat sich das Bild dann geändert? 
   (das Bild vom typischen Lateinamerikaner/ Österreicher) Wenn ja, wie?

   Bücher – Printmedien – Internetbeiträge – Sendungen 
   Welche? Wie sind sie in Erinnerung geblieben?

9. Wie sahen eure Beziehungen davor aus? Wer war die/der PartnerIn? Woher?

10. Waren diese Beziehungen insgesamt Konfliktreicher oder -ärmer als die jetzige? Woran lag es?

Scheitern binationaler Partnerschaften angenommen. Wurdet ihr mit einem solchen Standpunkt schon einmal konfrontiert? Wie habt ihr reagiert/ Was hat es bei euch ausgelöst?

C) KOMMUNIKATION:

12. Und wo gibt es Unterschiede bei eurer Kommunikation?

13. Wie hoch ist der Bedarf an Kommunikation in eurer Beziehung allgemein?

14. Im Vergleich mit anderen Partnerschaften, wie viele Konflikte gibt es in eurer Partnerschaft? viel/ wenig oder mehr/ weniger?

15. Bei welchen typischen Themen/ Situationen kommt es zu Konflikten/ Missverständnissen in eurer Beziehung?

16. Worauf werden diese Konflikte zurückgeführt? Gibt es eine Vermutung warum man sich bei diesem speziellen Thema immer wieder streitet?

17. Würdet Ihr manche Konflikte auf eine lateinamerikanisch/ österreichische Eigenart zurückführen? Wenn ja, welche speziell?

18. Gibt es Argumentationen die dann in einer Formulierung von „Das ist typisch lateinamerikanisch/ österreichisch…“ enden?

19. Wie empfindet Ihr die Gespräche bezüglich
   a) dem Äußern von Komplimente und Gefühle
   b) beim Anbringen von Kritik und Meinung
   c) Alltagsgespräch – welche Kommunikationsbarrieren fallen speziell auf?

20. Wie wird auf Missverständnisse oder auf als Beleidigung/ Kränkung empfundene Äußerungen reagiert? Warum reagiert Ihr so? Wie versucht ihr dies zu lösen?

21. Gibt/ gab es Missverständnisse bezüglich Erwartungshaltungen dem anderen gegenüber die nicht eingetreten sind?
22. Weisen manche Gespräche ein typisch männl./ weibl. Verhaltensmuster auf?

23. Wie ist das bei euch? Wer möchte den Konflikt eher ausdiskutieren und wer möchte eher „Gras darüber wachsen lassen“?

24. Gibt es Überraschungen, weil du die Körpersprache der/des Partnerin/Partners falsch gedeutet hast oder nicht gut deuten konntest?

25. Betrifft dieses Verhalten (Körpersprache) nur die/den PartnerIn oder ist das ein typisches Verhalten für die lateinamerikanische/ österreichische Gesellschaft?

26. Wie würdest Du das Verhältnis in der Kommunikation zwischen Männern und Frauen im Herkunftsland der/des Partnerin/Partners beschreiben?

27. Wie geht es damit, dass es andere Worte für ein und denselben Begriff gibt?

28. Welche Ansprüche werden an die Kommunikation/ Unterhaltung gestellt?

29. Wie oft kommt es bei Konflikten/ Problemen vor, dass du dir wünschst, der Partner sollte die eigene Sprache besser sprechen?


31. Nachdem ihr über längere Zeit in dieser Beziehung lebt, könnt ihr nun die Signale des jeweils „Anderen“ besser deuten?

Fragen nur an Lateinamerikaner/ in:

32. Was fehlt dir in Ö/ was stört dich an der Art, wie Menschen hier zusammenleben/ miteinander umgehen?

33. Was gefällt dir im Gegenzug dazu besonders?

Fragen nur an ÖsterreicherIn:

35. Stell dir vor du würdest in Lateinamerika leben. Was würde dich dort am meisten stören, in Bezug auf den Umgang der Menschen miteinander und dem zusammenleben?

36. Was hingegen würde dir besonders gut daran gefallen?

37. Würde deine/dein PartnerIn es zulassen und es zugeben wenn es ihr/ihm nicht so gut geht?

38. Geschlechteridentität: LA Frau/ Mann = sehr emotional, wie siehst du dieses Bild. Wie wirkt sich dies auf eure Kommunikation aus? Wo treten diesbezüglich deiner Meinung Schwierigkeiten auf?

D) Zukunftspläne: und: Fragen an mich!
Abstract


Im zweiten Abschnitt werden die Feldforschung und die daraus resultierenden Ergebnisse präsentiert. Die Darstellung des persönlichen Umgangs mit Veränderungen im Kommunikationsverhalten, die subjektive Wahrnehmung meiner Interaktanten und der individuelle Umgang mit der Aushandlung von Differenzen in der interkulturellen Kommunikation werden erläutert.
Abstract

The present paper deals with the varied forms of communication between humans “of a different kind”. The approach ought to convey the need to create a basis on which humans with different horizons of meaning can communicate. „UNDERSTANDING – ACCEPTING – RESPECTING“ – binational partner relationships: a basis to overcome communication barriers?!” intends to promote debate.

Binational partner relationships, which are at the basis of this paper, can be more easily established thanks to a globalized world. One of the relationship partners from the interviewed group of people having migrated to Austria, aspects of an altered status and gender relation appear. New hybrid types of culture are created. The objective of the field studies was to find out how these altered relations within the observed group of people are defined and how they affect communication. It shall hence be clarified how intercultural communication works, which barriers to communication come up and how they can be overcome.

The first part deals with the theoretical principles concerning culture, binational partner relationships and intercultural communication. In earlier studies the notion of „culture“ has been used uncritically for the most part. This notion will be challenged, as the use of the the word „culture“ cannot replace or explain other differences such as social background, gender or social class.

In the second part the field studies and their results will be presented. This involves the subjective perception of my interactants as well as the description of how individuals deal with changes in communications behaviour and the negotiation of differences in intercultural communication.
LEBENSLAUF

Daniela Urstöger

Geburtsdatum: 16. April 1972
Geburtsort: Bad Ischl
Nationalität: Österreich
Familie: Maria und Wolfram Urstöger, Eltern
               Kathrin Urstöger, Schwester

Ausbildung

Seit Okt. 2004 Studium der Kultur und Sozialanthropologie
• Schwerpunktsetzung: Lateinamerika
• Voraussichtliches Ende: März 2012
1986 – 1991 Höhere Lehranstalt für Tourismusberufe, Bad Ischl

Berufserfahrung

Seit Sept. 2011 Passenger Service Agent, Austrian Airlines, Wien
Mrz. – Aug. 2011 Verkauf – Administration, Vinothek – Weinviertel Wienverteiler, Wien
Jun. – Aug. 2006 Forschungspraktikum, Anthropologisches Museum, Viña del Mar, Chile
Feb. – Aug. 2004 Flugbegleiter/ Purser, Flyniki Fluglinie, Salzburg
Jän. 1993 – Sept.1997 Account Manager der Buchungszentrale Touropa Austria, Innsbruck

Sprachkenntnisse

Englisch, Spanisch, Französisch